

# Das Epitaph Burkhardts genannt Rezze von Bächlingen und seiner Ehefrau Elisabeth von Morstein aus kunsthistorischer Sicht

VON SILKE KARL

Zur evangelischen Pfarrkirche in Bächlingen und dem Epitaph von Burkhard genannt Rezze von Bächlingen und seiner Ehefrau Elisabeth von Morstein gibt es nur wenig Literatur<sup>1</sup>. In ihr werden meist nur der Standort und die Darstellung eines Ritters mit Schwert und Schild beschrieben sowie die künstlerische Qualität der Arbeit gewürdigt. Aber nur wenige Autoren setzen sich genauer mit dem Personendenkmal auseinander.

Da in dem vorliegenden Band Harald Drös die Inschrift des Epitaphs erläutert, das tatsächlich ein Grabmal eines Ehepaares ist, beschränkt sich dieser Beitrag auf die kunstgeschichtliche Einordnung der bildlichen Darstellung, besonders der Rüstung und des Wappenschildes. Dazu werden zwei ähnliche Bildwerke aus Süddeutschland hinzugezogen, die ebenfalls Ritter in zeitgenössischer Rüstung zeigen: Walter von Bopfingen in der Stadtkirche von Bopfingen und Otto VI. von Orlamünde<sup>2</sup> in der Stiftskirche des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Himmelkron. Danach wird auf die Datierung eingegangen.

## Zu dem Begriff des Epitaphs und der Darstellung von Rittergrabmälern

Das Wort Epitaph kommt aus dem Griechischen und leitet sich von *epi* „bei, auf“ und *tapheios* „Grab“ ab. Das Substantiv *epitaphion* bedeutet „Inschrift“ oder „zum Grab, zum Begräbnis gehörig“<sup>3</sup>. Daher bestehen Epitaphien meist aus einer figürlichen Darstellung und einer Inschrift. Das Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte beschreibt sie als vielgestaltige „Wanddenkmäler mit Schrifttafeln, die zum Andenken an Verstorbene errichtet wurden, ohne daß dadurch das

1 Oft sind es Beschreibungen zur Geschichte, vgl. Der Landkreis Schwäbisch Hall. Bd 2 B: Die Gemeinden. Historische Grundlagen und Gegenwart. Kirchberg an der Jagst bis Wolpertshausen. Ostfildern 2005. S. 64–67.

2 Nach anderer Zählweise auch Otto VII. von Orlamünde.

3 D. A. Thauer: Der Epitaphaltar. Diss. München 1984. S. 3; P. Schoenen: Epitaph. In: L. H. Heydenreich/K.-A. Wirth (Hg.): Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Bd. 5. Stuttgart 1967. Sp. 872□921, hier Sp. 872.

Verhältnis zur Grabstelle näher bestimmt wird<sup>4</sup>. An der Wand oder einem Pfeiler in der Kirche aufgestellt, sollen sie – ohne Zusammenhang mit der eigentlichen Grablege – durch Inschrift und Bilddarstellung an einen Verstorbenen erinnern. In der Mitte des 14. Jahrhunderts tauchen Epitaphien als vom Grabmal unabhängige Bildwerke auf. Die zugehörige Inschrift gab nur Namen und Todestag an<sup>5</sup>. Möglicherweise wurden sie in der Kirche aus Platzmangel an den Wänden aufgestellt, oder der Verstorbene erfuhr durch die vertikale Aufstellung eine besondere Hervorhebung<sup>6</sup>.

Epitaphien haben keine liturgische oder kultische Funktion, sie sollen die Erinnerung an den Verstorbenen wach halten. Familie und Freunde konnten davor für den Toten beten<sup>7</sup>. Sie sind in unterschiedlichen Formen und Materialien ausgeführt worden, zum Beispiel aus Stein oder als Gemälde. Bevorzugt werden die Verstorbenen kniend und betend neben oder unter einer biblischen Szene dargestellt<sup>8</sup>, wie dies bei dem Epitaph von Melchior Brenner (1648) in der Kirche in Bächlingen der Fall ist. Epitaphien besitzen nur eine Schauseite und sind mit der Wand oder einem Pfeiler verbunden<sup>9</sup>. Sie konnten schon zu Lebzeiten des oder der Dargestellten in Auftrag gegeben werden, dann wurde später nur das Todesdatum angepasst<sup>10</sup>.

Ebenso wie die Epitaphien dienten Grabmäler dem Gedächtnis, der Memoria. Der Verstorbene ist hier alleiniger Bildgegenstand<sup>11</sup>. Der bevorzugte Begräbnisort und somit Standort solcher figürlicher Grabmäler in den Kirchen war ebenfalls der Chor, der heiligste Bereich eines Gotteshauses<sup>12</sup>. Bereits seit römischer Zeit wurden auf Sarkophagen die Verstorbenen stehend oder liegend verbildlicht<sup>13</sup>. Im 13. Jahrhundert waren Ritter beziehungsweise Krieger auf Grabplatten noch mit langem Gewand und einem Mantel sowie ihrem Schwert und Schild daneben wiedergegeben<sup>14</sup>. Später wollten sie nach dem Tode in der Rüstung, dem Zeichen ihres Standes, dargestellt werden. Die Abbildung des Verstorbenen in Rüstung breitete sich wahrscheinlich von Frankreich kommend während der Kreuzzüge aus<sup>15</sup>. Zur Unterscheidung der Personen wurden zusätzlich deren Wappenschild, Turnierhelm und Helmzier angebracht<sup>16</sup>. Im Laufe des 14. Jahrhunderts stellte man den Verstorbenen auf der Grabplatte in vollständiger

4 *Schoenen* (wie Anm. 3), Sp. 873.

5 *K. Bauch*: Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grabmäler des 11. bis 15. Jahrhunderts in Europa. Berlin/New York 1976. S. 198.

6 *Thauer* (wie Anm. 3), S. 13; *Schoenen* (wie Anm. 3), Sp. 886.

7 *Bauch* (wie Anm. 5), S. 202–205; *Thauer* (wie Anm. 3), S. 13.

8 *Bauch* (wie Anm. 5), S. 201.

9 *Thauer* (wie Anm. 3), S. 4.

10 *Schoenen* (wie Anm. 3), Sp. 875.

11 *Bauch* (wie Anm. 5), S. 4.

12 *Thauer* (wie Anm. 3), S. 10.

13 *Bauch* (wie Anm. 5), S. 15 f.

14 *Ebd.*, S. 133.

15 *Ebd.*, S. 120.

16 *Ebd.*, S. 9.



*Abb. 1 Epitaph des Burkhard von Bächlingen  
und der Elisabeth geb. von Morstein  
(Inskriptionskommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften;  
Foto: Harald Drös)*

zeitgenössischer Ritterrüstung dar. Diese entsprach immer der neuesten Mode und zeigt somit eine Entwicklung von Kleidung und Ausrüstung. Wie beim Epitaph gibt es verschiedene Ausführungsarten, zum Beispiel freiplastisch oder als Relief. Der Tote wurde lebend, d. h. mit geöffneten Augen, oder tot, mit geschlossenen Augen, dargestellt, wobei im Norden Europas vor allem die lebende Darstellung überwiegt<sup>17</sup>. Daneben gibt es die Mischung von beiden Formen, bei der der Kopf auf ein Kissen gebettet ist und die Füße aufgerichtet dargestellt sind.

### **Das Epitaph für Burkhard genannt Rezze von Bächlingen und seine Frau Elisabeth von Morstein**

Von Burkhard genannt Rezze von Bächlingen ist nicht viel überliefert. Er war der erste nachweisbare Rezze, der sich „von Bächlingen“ nannte<sup>18</sup>. Nach seinem Tode 1320 und dem seiner Frau Elisabeth von Morstein 1324 wurde dem Paar zu Ehren dieses Denkmal errichtet. Die Inschrift, die sich an drei Seiten um das Grabmal zieht, sowie die untere Plattentiefe lassen eine aufrechte Aufstellung vermuten, möglicherweise stand es in einer Rundbogennische an der nördlichen Chorwand. Die Rekonstruktion von Marianne Mühlenstedt (2014) gibt eine Vorstellung dieser Situation<sup>19</sup>. Durch die Chorfenster, die sich nur auf der südlichen Seite um den Altarraum ziehen, und die Größe der Platte, 1,95 m x 0,85 m, ist eine ursprüngliche Anbringung in der heute leeren Nische wahrscheinlich. In mehreren Quellen wird das Epitaph als beim Chor oder beim Altar befindlich beschrieben<sup>20</sup>. Nachdem 1774 die Errichtung der Orgel im Chor geplant war, musste für das Bildwerk ein neuer Platz gefunden werden. Obwohl es nicht zum Einbau der Orgel an diesem Ort kam, wurde das Grabmal in die Nähe des westlichen Haupteinganges neben die Treppe zur Empore verlegt und zum Teil dadurch beschnitten. An diesem unscheinbaren Ort, versteckt unter der Empore, blieb es bis 1914. Im Zuge der damaligen Umbau- und Renovierungsarbeiten wurde es 1914 an seinen heutigen Standort an der südlichen Wand des Kirchenschiffs neben den Seiteneingang entsprechend seiner Bedeutung auf ein ca. 1,25 m hohes Podest versetzt<sup>21</sup>.

17 Ebd., S. 98.

18 R. *Schlauch*: Die Bächlinger Ortsgeschichte. In: Monatliche Ortsbeilage zum Sonntagsblatt 1948/50. April 1949, S. 6. Der Text wurde freundlicherweise von Herrn Pfarrer i. R. Wilhelm Arnold Ruopp, Langenburg, zur Verfügung gestellt.

19 Die Rekonstruktion der ehemaligen Aufstellung der Grabplatte im Chor wurde freundlicherweise von Marianne Mühlenstedt, Langenburg, zur Verfügung gestellt.

20 Bächlinger Tauf-, Ehe- und Totenbuch 1586–1800. Der Text wurde freundlicherweise von Wilhelm Arnold Ruopp, Langenburg, zur Verfügung gestellt.

21 Die Informationen zur Aufstellungsgeschichte wurden freundlicherweise von Wilhelm Arnold Ruopp zur Verfügung gestellt.

Die Grabplatte ist aus Sandstein gefertigt. Reste von rötlich brauner Fassung<sup>22</sup> sind erhalten geblieben: sie finden sich an den Tieren, der Hand des Ritters und der Inschrift. Aus der hochrechteckigen profilierten Platte tritt die Gestalt Burkhard's hervor. Er steht mit einem S-Schwung mit rechtem Standbein und linkem Spielbein in zeitgenössischer Rüstung da. Während der Körper nur wenig plastisch aus der Platte kommt, ist der Kopf fast rundplastisch ausgearbeitet und stößt an die Profilierung des Plattenrandes. Burkhard steht auf einem Löwen und einem Hund. Auf der rechten Seite befinden sich oben sein Helm mit Helmzier und Helmdecke, unten sein Schild.

Burkhard ist lebend mit offenen Augen dargestellt. Sein schmales, bärtiges Gesicht ist leicht nach links gerichtet. Er trägt eine Beckenhaube. An ihr ist ein Panzerkragen, die Helmbrünne, der aus ringförmigen Eisenteilen besteht, befestigt. Dieser passte sich den Bewegungen des Trägers an und sollte den Hals des Ritters bei Angriffen schützen<sup>23</sup>. Die Brünne wurde durch Befestigungskolben rechts und links an der Beckenhaube angebracht und mit Lederbändern am Helm angebunden<sup>24</sup>. Die abnehmbare Nasenschiene, der Nasenschutz, befindet sich unter dem Kinn an der Helmbrünne. In der Mitte der Beckenhaube ist ein kreuzförmiger Aufsatz zu sehen, während die Nasenschiene unten eine kreuzförmige Aussparung besitzt. Damit wurde sie bei Bedarf an der Haube befestigt<sup>25</sup>.

Am Oberkörper trägt Burkhard unter dem Kettenhemd, auch Ringelpanzer genannt, ein Steppwams, einen gefütterten Unterrock, der Knochenbrüche vermeiden sollte und bei den Knien wieder zum Vorschein kommt<sup>26</sup>. Seine Hände stecken in Eisenhandschuhen. Die Rechte hält das Schwert und die Linke ist auf den Schild gestützt. Über dem langärmeligen, feinmaschigen Kettenhemd trägt er einen körperbetonten Plattenrock, der bis zur Mitte der Oberschenkel reicht. Der Plattenrock besteht aus mehreren Metallreifen, die auf Leder aufgenietet wurden, und endet in einem Wellenband<sup>27</sup>. Die Niete sind deutlich kreuzförmig

22 W. M. *Dienel*: Bächlingen – ein Pfarrdorf an der Jagst. Kleinode fränkischer Kunst in der Kirche. In: *Fränkische Chronik* 1999 S. 2–3.

23 J. und F. *Funcken*: Rüstungen und Kriegsgerät im Mittelalter. Ritter in Turnier und Schlacht. Kriegszüge und Belagerungen. Sturm auf die Burgen und Befestigungen. 8.–15. Jahrhundert. München 1979. S. 24; H. *Kühnel* (Hg.): Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung. Vom Alten Orient bis zum ausgehenden Mittelalter (Kröners Taschenbuchausgabe 453). Stuttgart 1992. S. 111, 176–177.

24 *Funcken* (wie Anm. 23), S. 36–38; P. *Krenn*: Die Kriegsrüstung im europäischen Mittelalter. In: H. *Kühnel* (wie Anm. 23), S. LXX–LXXXI. S. LXXV.

25 Das Prinzip der Beckenhaube zeigt eine Nachbildung auf der Webseite <http://www.diu-minnezeit.de/indexfrm.php?tid=3>. Viele der Nachbildungen auf dieser Seite orientieren sich an mittelalterlichen Grabbildern. Oft ist Walter von Bopfingen als Vorbild bei der Rekonstruktion der Rüstungsteile genannt.

26 T. *Schönauer*: Plattenrock um 1350. In: Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser! Kat. zur Bayerischen Landesausstellung in Regensburg 2014. Augsburg 2014, S. 115–117, hier S. 116; *Krenn* (wie Anm. 24), S. LXXXII.

27 Vgl. H. *Trauner*: Das Grabbild des Burkhard Rezze von Bächlingen und seine Vergleichsstücke. Nürnberg 2005. S. 4. In: [http://www.academia.edu/6345117/DAS\\_GRABBILD\\_DES\\_BURKHARD\\_REZZE\\_VON\\_B%C3%84CHLINGEN\\_UND\\_SEINE\\_VERGLEICHSST%C3%9CCKE](http://www.academia.edu/6345117/DAS_GRABBILD_DES_BURKHARD_REZZE_VON_B%C3%84CHLINGEN_UND_SEINE_VERGLEICHSST%C3%9CCKE) [14.6.2015]; *Krenn* (wie Anm. 24), S. LXXXV.

sichtbar. Auf dem Plattenrock ist in Brusthöhe eine Krone dargestellt. An ihr sind vier Befestigungs- oder Waffenketten angebracht. Diese Aufhängungen am Brustpanzer werden Mamelières<sup>28</sup> genannt. An ihnen waren gewöhnlich zwei bis vier Ketten befestigt, die zum Anbringen von Helm, Schwert und Dolch dienten, damit diese während der Schlacht nicht verloren gingen, und im 14. Jahrhundert zur Ausrüstung eines Ritters gehörten<sup>29</sup>. Sie sind meistens rund und reich verziert, bei Burkhard wurden sie in der seltenen Form einer Krone gearbeitet. Die Rüstung mit Mamelières und Waffenketten hat sich nur auf Steinbildwerken erhalten, z. B. beim Mainzer Kurfürstenzyklus aus dem frühen 14. Jahrhundert. Die einzige, nur in Teilen erhaltene Rüstung dieser Art, die um 1350 datiert wird, wurde 2002 gefunden und befindet sich im Bayrischen Armeemuseum in Ingolstadt<sup>30</sup>. Im Gegensatz zu Burkhard's Kettenaufhängung ist diejenige der erhaltenen Rüstung einfach gehalten. Bei Burkhard ist die erste Kette links zwischen Schulter und Schwert zu sehen und vermutlich mit dem Dolch, der an der linken Seite am Gürtel angebracht ist, verbunden<sup>31</sup>. Die zwei mittleren gehen gut sichtbar in der Mitte des Oberkörpers zu Schwert und Schwertscheide. Die letzte Kette hat Burkhard über die Schulter geworfen. An ihr ist der Helm befestigt, dessen Helmzier (ein Männerkopf mit spitzem Stulpenhut) und Helmdecke rechts neben seinem Kopf beziehungsweise dem linken Arm sichtbar sind. Die Schultern werden von Achselschilden in Blumenform bedeckt. Diese gewölbten Metallkacheln waren oft mit dem Wappen des Trägers verziert und vom Ende des 13. Jahrhunderts bis um 1350 Teil der Ritterrüstung<sup>32</sup>.

Die rechte Hand Burkhard's umfasst das Schwert, das er vor seinen Oberkörper hält. Das Schwert ist in den Mittelpunkt gerückt. Es ist im unteren Bereich und am Griff beschädigt, ebenso wie die Finger von Burkhard's rechtem Handschuh. Ein um die Hüfte liegender, mit Blumen dekorierte Gürtel, bei dem die Gürtelschnalle nicht zu sehen ist, zieht sich auch um die Schwertscheide. An ihm ist der Dolch befestigt.

Die spitz vorgewölbten Kniekacheln<sup>33</sup> enden über den Beinröhren in herzförmigen Blattornamenten. Burkhard trägt Eisenschuhe, die sich aus mehreren Eisenplatten zusammensetzen. Er steht auf einem Löwen und einem Hund. Der Löwe als Stärke- und Machtsymbol kommt bei vielen mittelalterlichen Grabbildern

28 F. W. *Fairholt*: *Costume in England. A history of dress to the end of the eighteenth century. Volume 2: Glossary.* 3rd edition, enlarged and thoroughly revised by Harold Arthur Dillon. London 1885. (Nachdruck als: *A glossary of costume in England. To the end of the eighteenth century.* London 1976.), S. 559.

29 *Kühnel* (wie Anm. 23), S. 301. Die Abbildung zeigt die vollständige Rüstung eines Ritters im 14. Jahrhundert. *Krenn* (wie Anm. 24), S. LXXV.

30 *Schönauer* (wie Anm. 26), S. 116.

31 *Trauner* (wie Anm. 27), S. 5 hat nur drei Ketten gesehen.

32 *Kühnel* (wie Anm. 23), S. 2; *Krenn* (wie Anm. 24), S. LXXIII□LXXIV.

33 *Krenn* (wie Anm. 24), S. LXXIII; vgl. auch *Kühnel* (wie Anm. 23), S. 141.

vor. Ungewöhnlich ist der Hund. Bei Frauen soll er auf deren Treue verweisen. Hier kann er als Symbol der Lehenstreue angesehen werden<sup>34</sup>.

Mit der linken Hand hält Burkhard den Schild, der schräg aus der Platte hervorragt und konkav ausgebildet ist. Dessen Trageriemen hat er um sein linkes Handgelenk geschlungen. Es ist ein Tartschenschild, bei dem die seitliche Aussparung der Befestigung der Lanze diente<sup>35</sup>. Auf dem Schild ist das Vollwappen mit Helm, Helmdecke und Helmzier zu sehen, wobei das Oberwappen im Profil wiedergegeben ist<sup>36</sup>. In der Heraldik werden alle diese Bestandteile benötigt, um den Träger eindeutig zu identifizieren. Auf dem Schild ist das Wappen gelehnt, d. h. in leichter Schrägstellung, dargestellt. Die Farbe des Steines lässt nicht auf die Tingierung des Wappens schließen. Ausgehend von der Regel, dass Farben auf Metall angebracht werden, nahm Hans Trauner deshalb an, dass darauf drei schwarze Balken auf hellem, wohl gelbem oder goldenem, Grund dargestellt sind<sup>37</sup>. Die erhöhte Fläche würde dann die dunkle Färbung auf dem metallenen Wappenschild bezeichnen. Da sich Metall und Farbe abwechseln sollen, kann auch das Bächlinger Wappen (in Gold beziehungsweise Gelb zwei schwarze Balken) angenommen werden<sup>38</sup>.

Über dem Wappenschild befindet sich ein Topfhelm mit Helmdecke. Die Helmzier oder Zimier, die den Helm bekrönt und seit dem späten 12. Jahrhundert üblich war<sup>39</sup>, besteht hier aus einem bärtigen, in eine Mondsichel beißenden Männerkopf mit spitzem Stulpenhut und Federbusch. Derselbe Kopf befindet sich auch rechts oben schräg über Burkhardts Schulter. In der Heraldik wird diese Figur als Heide<sup>40</sup> oder Raize bezeichnet. Die Helmzier soll einen familientypischen Bezug haben und eine Einzelperson identifizieren<sup>41</sup>. Dieser Raizenkopf kann daher ebenso wie die Bezeichnung Rezze oder Rezzen auf den Ursprung der Herren von Bächlingen deuten. Die Raitzen beziehungsweise Raizen, benannt nach dem Fluss Raska, sind eine Volksgruppe, die in Serbien, im südlichen Ungarn und Siebenbürgen beheimatet ist<sup>42</sup>. Werner Dienel nahm an, dass ein Angehöriger dieser Volksgruppe auf der Rückreise von den Kreuzzügen mitge-

34 Eine weitere Bedeutung erläutert Harald Drös in seinem Beitrag „Epigraphische Bemerkungen [...]“, vgl. S. 235 ff. des vorliegenden Jahrbuches.

35 Kühnel (wie Anm. 23), S. 225.

36 Vgl. dazu ausführlicher B. Peter: Einführung in die Heraldik: Helmzier. In: <http://www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/seite38.htm> [14.6.2015].

37 Trauner (wie Anm. 27), S. 7–8; allgemein dazu O. Neubecker: Wappenkunde. München 2002. S. 56–57.

38 H. Bauer: Die Herren von Bächlingen. In: WFr. 5, 1 (1859) S. 3–5, S. 5; vgl. auch Neubecker (wie Anm. 37), S. 56–57.

39 Peter (wie Anm. 36).

40 Trauner (wie Anm. 27), S. 5.

41 Peter (wie Anm. 36); H. und M. Rüegg: Die Helmzier. Vortrag vom 2. April 2004 am 777. Bott der Gilde der Zürcher Heraldiker. In: <http://www.h-u-m-ruegg.li/helmzier.htm> [14.6.2015].

42 Vgl. Brockhaus Conversations-Lexikon Bd. 4. Amsterdam 1809. S. 37–38; Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon Bd. 3. Leipzig 1839. S. 621–622; Meyers Großes Konversations-Lexikon Bd. 16. Leipzig 1908. S. 578.

kommen ist, und ihm als Dank für seine Dienste die Burgvogtei über Langenburg übertragen wurde<sup>43</sup>.

Die gut sichtbaren Zähne geben dem Gesicht ein schelmisches Aussehen. Daher wurde die Kopfbedeckung auch als Narrenkappe<sup>44</sup> gedeutet. Ein sogenannter Judenhut, der im Mittelalter zur Identifizierung der Juden diente, kann ausgeschlossen werden, da dieser in der Regel eine schräg nach unten abfallende Krempe aufweist, sich nach oben hin verjüngt und in einem Knauf endet. Die Kappe des Heidenkopfes soll vermutlich an einen griechischen Handelsmann<sup>45</sup> erinnern. Hinter Burkhard's Schulter ist vom Raizenkopf ausgehend die Helmdecke drapiert, die in Faltenkaskaden an der Profilierung angebracht ist. Der Topfhelm verschwindet hinter der Helmzier und der Helmdecke. Die Helmdecke reichte dem Ritter bis auf die Schultern und wurde, ähnlich wie heute bei Feuerwehrmännern, am Helm befestigt, um der Überhitzung des Metalls vorzubeugen<sup>46</sup>. Der Topfhelm, über der Beckenhaube getragen, erlaubte durch die beiden Sehslitze keine eindeutige Erkennung der Person. Daher wurde zur Identifizierung des Trägers die Helmzier notwendig.

### **Die Vergleichsbeispiele: Walter von Bopfingen und Otto VI. von Orlamünde**

Zwei Bildwerke, die Ähnlichkeiten mit dem als Ritterschrittgestalteten Grabmal für Burkhard genannt Rezze von Bächlingen und Elisabeth von Morstein aufweisen, befinden sich in der Bopfinger Stadtkirche St. Blasius und in der Stiftskirche des ehemaligen Zisterzienserklosters Himmelkron: es sind dies die Steinwerke, die vermutlich Walter von Bopfingen († 1336) und Otto VI. von Weimar-Orlamünde († 1340) zeigen<sup>47</sup>.

Im Gegensatz zum Epitaph von Burkhard sind an diesen Arbeiten farbliche Fassungen erhalten geblieben. Bei beiden treten dem Betrachter die überlebensgroßen Ritter aus der Epitaphplatte entgegen. Bei Walter ist diese profiliert und trägt keine Inschrift, bei Otto ist sie nicht profiliert, zeigt aber Reste einer Inschrift. Die Köpfe sind vollplastisch ausgearbeitet. Im Gegensatz zu Burkhard liegt Wal-

43 *Dienel* (wie Anm. 22), S. 2 f. Die Rezzen waren Burgvögte in Langenburg, siehe R. *Schlauch*: Die Bächlinger Kirche und ihre Chorbilder. Eine wiedergewonnene kunstgeschichtliche Kostbarkeit. O. O. und J. S. 2.

44 *Dienel* (wie Anm. 22), S. 2 f.

45 *Ebd.*; *Bossert*: Ortschronik. Transkription einer Originalhandschrift aus dem Hohenlohe-Zentralarchiv, Sammlung von Manuskripten 36 = Neuensteiner Abschrift, S. 15. Der Text wurde freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Wilhelm Arnold Ruopp. Die Raizen werden wegen ihrer Zugehörigkeit zur nicht unierten griechischen Kirche als Griechen bezeichnet, siehe *Pierer's Universal-Lexikon*. Bd. 13. Altenburg 1861, S. 803.

46 *Rüegg* (wie Anm. 41).

47 Vgl. *Trauner* (wie Anm. 27), S. 2 und 4; *M. Rau*: Evangelische Stadtkirche St. Blasius Bopfingen. Lindenberg 2006, S. 6□7.





*Abb. 2 Epitaph des Walter von Bopfingen*  
(<https://wgue/smugmug.com/Orte/Franken/Noerdlingen/i-4hv6QVM/0/X2/048>)



*Abb. 3 Epitaph des Otto von Orlamünde  
(Foto: Roland Seiler, Himmelkron)*

ters Stirn in tiefen Falten. Alle drei Männer tragen einen Schnurrbart und sind lebend dargestellt: Walter schaut nach rechts, Otto blickt nach links. Die Ritter stehen mit S-Schwung in ihrer Rüstung auf Tieren. Walter stützt sich auf sein Schwert, der Tartschenschild hängt am Halteriemen an seinem linken Handgelenk. Otto dagegen umfasst den oberen Rand seines getartschen Schildes mit der linken Hand, während der Halteriemen des Schildes sich um seinen linken Unterarm schlingt.

Wie Burkhard tragen auch Walter und Otto eine Beckenhaube mit Helmbrünne. An Ottos Haube ist oben die Halterung für die Nasenschiene zu erkennen. Beide sind mit Kettenhemd und Plattenrock, von welchen jeweils vier Waffenketten parallel herunterhängen, bekleidet. An Walters Brustpanzer treten die Ketten aus rosenförmigen Mamelières hervor. Sie sind nicht an Waffen befestigt, rechts ist aber der Befestigungskolben zu sehen. Bei Otto ist die vierte der an fünfblättrigen Blumenmamelières angebrachten Ketten wie bei Burkhard über die linke Schulter geworfen worden. An ihr hängt kein Helm, da Turnierhelm und Helmzier auf dem Epitaph fehlen. Wie bei Walter reichen die Ärmel des Kettenhemdes bei Otto nicht bis zu den Handschuhen, sondern enden unterhalb der Ellenbogen. Die Unterarme werden durch auf Leder aufgetragene Metallstreifen geschützt. Diese Unterarmschienen waren in der Mitte des 14. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum beliebt<sup>48</sup>. Walters Handschuhe wirken im Verhältnis zu seinem Körper etwas zu groß, möglicherweise weil deren Finger optisch bis zur Handwurzel verlängert sind. Dadurch erscheint er nicht so wohlproportioniert wie Burkhard.

Der Dolch ist links am Schwertgürtel befestigt. Dieser ist bei Walter mit senkrechten Streifen und bei Otto mit Blumen verziert. Die Gürtelschnalle mit der eindrucksvollen Gürtung ist sowohl bei Walter als auch bei Otto in die Mitte gerückt.

Walter und Otto stehen mit Eisenschuhen bekleidet auf Löwen. Ottos Löwe besitzt einen Drachenschwanz und -flügel. Neben dem Bein von Walter ringelt sich am linken Plattenrand der Schwanz des nach unten blickenden Tieres in die Höhe.

Die linken Hände der beiden Ritter liegen jeweils auf dem oberen Rand ihres Tartschenschildes, hinter dem die Schwerter verschwinden, und ihre rechten Hände ruhen vor dem Bauch. Bei beiden Vergleichsbeispielen ist das Schwert nicht in der Mitte hervorgehoben und präsentiert wie bei Burkhard<sup>49</sup>. Die Darstellung von Rittern auf Grabbildern oder Epitaphien sollte deren Stand hervorheben. Daher wurden sie mit ihrer kostbaren Rüstung und ihren Waffen abgebildet. Das Schwert als „Zeichen von Herrschaft, Rechtsprechung und Macht“<sup>50</sup> ist

48 Kühnel (wie Anm. 23), S. 16–17; Krenn (wie Anm. 24), S. LXXIV.

49 Bei Burkhard ist die rechte Hand nicht so wiedergeben, als ob er sich im Kampf befände und gerade im Begriff wäre, das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Für die korrekte Handhabung in der Schlacht müssten der Daumen nach unten und die Handinnenfläche zum Betrachter zeigen.

50 Schönauer (wie Anm. 26), S. 117.

der Stolz des Ritters. Burkhard hält sein Schwert dem Betrachter hin und hebt damit seinen Ritterstand hervor. Es befindet sich nicht wie bei den beiden anderen Bildwerken an der richtigen Stelle, d. h. an der linken Hüftseite am Gürtel. Auf allen drei Darstellungen des Schildes wird das gelehnte Wappen klein in der Mitte wiedergegeben. Walters Wappen besteht aus einem roten Schildhaupt und dem mit Eisenhutfeh in den Farben Weiß und Blau bedeckten Feld. Außer dem Wappen auf der grün gemusterten Schildfläche ist bei Walter nichts zu erkennen. Auf Ottos Schild ist das Vollwappen mit Helm und Helmzier wiedergegeben, wobei das Wappenbild nur einen wachsenden Löwen zeigt<sup>51</sup>. Die Helmzier besteht aus zweimal zwei auf Stangen befestigten Kugeln. Damit dieses Erkennungszeichen, das seitlich am Topfhelm angebracht ist, sichtbar wird, ist der Helm von vorne dargestellt, nicht im Profil<sup>52</sup>.

Nur bei Walter sind am oberen Plattenrand Turnierhelm, Helmdecke und Helmzier wiedergegeben. Der Topfhelm mit dem braunen, nach oben blickenden Adlerkopf und der herabhängenden Helmdecke, die außen rot tingiert und auf der dem Körper zugewandten Seite mit Eisenhutfeh bedeckt ist, schwebt hinter seinem Kopf. Da sich das Haupt Walters zwischen Helm und Helmzier befindet, scheint er zu liegen, aufgestützt wie auf einem Kissen. Dagegen sprechen der S-Schwung des Körpers und die eindeutig stehend dargestellten Füße auf dem Löwen für eine aufrechte Darstellung. Der Helm ist nicht wie bei Burkhard mit einer Befestigungskette verbunden.

Durch die flache und kleinteilige plastische Ausarbeitung des Epitaphs wirkt die Darstellung von Burkhard feiner als die der beiden anderen Ritter, aber sie ist noch sehr der Platte verhaftet. Walter und Otto treten stärker aus ihr hervor, so sind z. B. Walters Beine fast freiplastisch ausgeführt. Im Vergleich mit den Bildwerken für Otto und Burkhard erscheint Walter auf seinem Epitaph sehr eckig und kantig.

### Zur Datierung

Vom Epitaph Burkhard von Bächlingen wurde angenommen, dass es kurz nach seinem Tod 1320 gefertigt wurde. Die ältere Literatur datiert es in die Jahre 1320 oder 1328<sup>53</sup>. Harald Drös hat durch Inschriftenvergleiche den Nachweis erbracht, dass das Bildwerk erst in den 1350er Jahren entstanden ist. Als Auftraggeber kommt wohl Burkhard's Sohn Rüdiger, der in Würzburg Chorherr war, infrage; auf dessen Initiative gehen möglicherweise auch die um diese Zeit aufgebracht-

51 *Trauner* (wie Anm. 27), S. 3. Die Krone des Löwen wie auch die den Löwen umgebenden kleinen Herzen im Wappen der Grafen Weimar-Orlamünde fehlen bei dieser Darstellung.

52 Vgl. *Peter* (wie Anm. 36) und *Rüegg* (wie Anm. 41).

53 Schreiben des Langenburger Hofpredigers Koch vom 11. Oktober 1774. Der Text wurde freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Wilhelm Arnold Ruopp; *Schlauch* (wie Anm. 43), S. 1.

ten Freskenmalereien im Chor der Bächlinger Kirche zurück<sup>54</sup>. Die Ritterrüstung aus Beckenhaube, Kettenhemd, Plattenrock und Waffenketten, in der Burkhard auf dem Grabmal dargestellt ist, entspricht nicht der Mode um 1350. Vermutlich haben Auftraggeber und Bildhauer bewusst den Verstorbenen, dessen Tod damals schon 30 Jahre zurücklag, in der Tracht des beginnenden 14. Jahrhunderts wiedergeben wollen. Die beiden Vergleichsbeispiele Walter von Bopfingen und Otto VI. von Orlamünde sind zeitlich etwas früher anzusetzen: bei Walter schwankt die Datierung zwischen 1336 und 1350, Ottos Steinwerk wird in das Jahr 1340 datiert<sup>55</sup>.

Auf allen drei Bildwerken sind die Plattenröcke mit Befestigungsketten ausgestattet. Diese waren vom Ende des 13. Jahrhunderts bis um 1350 Bestandteil der Rüstung<sup>56</sup>. Nur bei Burkhard sind sie mit den Beiwaffen Dolch, Schwert, Schwertscheide und Helm wirklich verbunden. Otto hat zwar die für den Helm bestimmte Kette über die Schulter gelegt, sein Turnierhelm ist aber nicht dargestellt. Daher kann man annehmen, dass der Bildhauer den Zweck der Ketten nicht mehr kannte. Der Plattenrock stellt den Übergang vom Kettenhemd, das vor allem bei Angriffen mit der Armbrust wenig schützte, zum Harnisch dar<sup>57</sup>. Er bedeckte den Körper noch nicht vollständig, nur die sensible Partie des Oberkörpers. Die vollständige Panzerung, die die meisten Menschen mit einer Ritterrüstung in Verbindung bringen, kam erst Ende des 14. Jahrhunderts in Gebrauch<sup>58</sup>. Diesen Übergang sieht man auch daran, dass bei Burkhard das Kettenhemd bis zu den eisernen Handschuhen geht, während bei Walter und Otto die Unterarme bereits durch Schienen geschützt werden. Dieser Schutz ist eine spätere Entwicklung der Rüstung und kam um 1340/50 auf<sup>59</sup>. Burkhard dagegen trägt noch das langärmelige Kettenhemd, das um 1330 bevorzugt wurde. Beide Werke wirken unvollständiger als das Epitaph von Burkhard. Bei ihm wurde das Vollwappen mit Schild, Helm und Helmzier ausgearbeitet. Von der Rüstung ausgehend kann man das Epitaph daher zwischen 1330 und vor 1350 datieren.

Zur zeitlichen Einordnung der Bildhauerarbeit lässt sich der Schlussstein im Chor mit dem Abbild des Johannes hinzuziehen. Die Darstellungen der Haare und der Mundpartie des Raizenkopfes und des Johannes sind vergleichbar, so dass derselbe Künstler angenommen werden kann. Die Nische, in der das Epitaph anfangs wahrscheinlich stand, wurde in die Chorgestaltung eingefügt. Die zurückhaltende Farbigkeit des Denkmals, die in den wenigen rotbraunen Resten noch zu sehen ist, harmoniert mit den Malereien im Chor, kein Werk über-

54 Vgl. dazu die Ausführungen von Harald Drös, S. 235 ff. in diesem Band.

55 Trauner (wie Anm. 27), S. 2 und 4; Rau (wie Anm. 47), S. 7.

56 Funcken (wie Anm. 23), S. 140–141.

57 Ebd., S. 30.

58 Der aus Metallplatten zusammengesetzte Plattenharnisch gehörte ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zur Ausstattung eines Ritters, siehe Schönauer (wie Anm. 26), S. 116.

59 Kühnel (wie Anm. 23), S. 16–17.

strahlt das andere. Damit kann das Epitaph von Burkhard zusammen mit der Neugestaltung des Chores<sup>60</sup> um 1350 geplant worden sein.

### Zusammenfassung

Das Denkmal für Burkhard genannt Rezze von Bächlingen und seine Frau Elisabeth von Morstein hat die Form eines Ritters epitaphs: Es zeigt eine Einzeldarstellung eines Ritters in zeitgenössischer Rüstung. Dass es sich dabei aber um ein Grabmal für das Paar handelt, besagt die an den Rändern der beiden Längsseiten und an der oberen Schmalseite der Sandsteinplatte eingehauene Inschrift, die aufgrund der Forschungen von Harald Drös um 1350 anzusetzen ist<sup>61</sup>. Wahrscheinlich war das Epitaph Bestandteil des Konzeptes für die künstlerische Ausgestaltung des Chores um 1350 und wurde deshalb in die Rundbogennische beim Altar eingefügt. Von dort verlegte man das Werk im 18. Jahrhundert unter die Empore und 1914 an seinen heutigen Standort in der Nähe des Seiteneinganges.

Die Rüstung, die Burkhard trägt, weist in die Zeit vor 1340: eine Beckenhaube mit Helmbrünne, ein langärmeliges Kettenhemd und einen Plattenrock mit Waffenkettens. Die beiden Vergleichsbeispiele Walter von Bopfingen und Otto VI. von Orlamünde, die in die Jahre 1340 bis 1350 datiert werden, zeigen dagegen ein kurzes Kettenhemd und scheinen den Zweck der Befestigungsketten, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts aus der Mode kamen, nicht mehr zu verstehen. Die Ketten werden nicht mehr mit den Beiwaffen verbunden, wie dies noch bei Burkhard der Fall ist. Beide tragen auch die fortschrittlichen, mit Metallstreifen besetzten ledernen Armschienen, die um 1340 als Unterarmschutz aufkamen und Vorstufen zu der den ganzen Körper bedeckenden Panzerung sind.

Eine Ritterdarstellung in einer Kirche ist nicht ungewöhnlich. Das Besondere an diesem Epitaph ist jedoch, dass es durch die Umschrift als Grabmal für ein Ehepaar, für Burkhard genannt Rezze von Bächlingen und seine Frau Elisabeth von Morstein, ausgewiesen wird. Der Auftraggeber, wohl der Sohn Rüdiger, der in Würzburg eine Chorherrenpfürnde inne hatte und in der unweit von Bächlingen liegenden Burg Buchenbach residierte, wollte der Nachwelt vermutlich mit diesem Bildwerk ein Denkmal für seine Eltern und vor allem ein Zeichen der Ritterbürtigkeit seiner Familie schaffen.

60 Vgl. dazu den Beitrag von Helga Steiger über die Fresken im Chor der Bächlinger Johanneskirche in diesem Jahrbuch (S. 183 ff.).

61 Vgl. dazu den Beitrag von Harald Drös in diesem Jahrbuch (S. 235 ff.).